

### Die Spannungen zwischen den Starken und den Schwachen in Rom – und kirchliche Entscheidungen heute

Andacht zu Römer 14,1–13<sup>1</sup>

---

Hermann Miklas

Liebe Schwestern und Brüder! Inspiriert durch die Tatsache, dass wir morgen den Ewigkeitssonntag begehen, habe ich für die heutige Andacht einen Text gewählt, der oft und gerne im Zusammenhang mit dem Ewigkeits-Gedenken zitiert wird. Er hat aber auch viel mit unserem heutigen Thema zu tun. Ich lese aus Römer 14.

<sup>1</sup> Die Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen. <sup>2</sup> Der eine glaubt, er dürfe alles essen. Die Schwachen aber essen kein Fleisch. <sup>3</sup> Doch: Wer *isst*, der verachte *den* nicht, der *nicht* isst; und wer nicht isst, *der* richte den nicht, der *isst*; denn Gott hat beide angenommen. <sup>4</sup> Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn ... <sup>5</sup> ... Ein jeder sei seiner Meinung gewiss. <sup>6</sup> Wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott. Und wer *nicht* isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch. <sup>7</sup> Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. <sup>8</sup> Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: Ob wir leben oder sterben, wir sind des Herrn. ... <sup>10</sup> Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden ... <sup>12</sup> Und jeder von uns wird dort für sich selbst Rechenschaft ablegen müssen. <sup>13</sup> Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand den Geschwistern einen Anstoß oder ein Ärgernis bereite.

Es war in der Urchristenheit offenbar nicht viel anders als bei uns heute: Das Evangelium von Jesus Christus in seinen Grundzügen war klar. Bei den jeweils aktuellen ethischen Implikationen hingegen sind die Meinungen oft genug auseinander gegangen. Denn über diese lässt sich trefflich streiten. Und das hat man dann auch mit Leidenschaft getan. Dabei ist die Versuchung groß, die Sache nicht nur als das zu sehen, was sie ist – nämlich ein Sachthema, über das man unterschiedlicher Meinung sein kann – sondern bei dieser Gelegenheit einander gleich auch den Glauben abzusprechen.

In der Gemeinde von Rom hatten beide Konfliktparteien gute Argumente auf ihrer Seite:

- Diejenigen, die sich geweigert hatten, am öffentlichen Markt Fleisch einzukaufen, das zuvor mit ziemlicher Sicherheit irgendwelchen heidnischen Göttern geweiht worden war, die wollten sich einfach nicht versündigen, indem sie stillschweigend

1 Andacht auf dem Theologischen Studientag in Wien am 24. November 2018 „Trauung für alle? – Staatliches Eherecht und kirchliches Eheverständnis“.

eine Praxis mit vollziehen, die in der Schrift ausdrücklich verboten ist. In dieser Frage, so ihre Argumentationslinie, kann man nicht einfach „fünfe gerade“ sein lassen. Denn Götzenopferfleisch zu essen, bedeutet ja, die fremde Religion innerlich in sich selber aufzunehmen – und damit letztlich Christus zu verraten (dessen Leib wir im Herrenmahl genießen). Da gilt es, um des eigenen Glaubens und des eigenen Gewissens willen, standhaft zu bleiben und auch gegenüber der Umwelt ein mutiges Zeugnis abzulegen. (Nach dem Motto: „Es gilt ein frei Geständnis in dieser unsrer Zeit! Ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit. Trotz aller Feinde Toben, trotz allem Heidentum zu preisen und zu loben das Evangelium!“)

- Ganz anders die Gegenseite. Sie hat argumentiert: „Jesus Christus ist auf jeden Fall stärker als alle heidnischen Götzen. Die sind vor Gott ‚Nichtse‘. Und deshalb kaufen wir auf dem Markt einfach Fleisch und sonst nichts, egal, welchen Hokuspokus die Fleischhauer vorher damit angestellt haben mögen. Das ist Ausdruck unserer christlichen Freiheit! Und das eigentliche Zeugnis gegenüber unserer Umwelt besteht gerade darin: Wir Christen können sogar Götzenopferfleisch essen – und es macht uns nichts!“ (Nach dem Motto: „Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen! Der Fürst dieser Welt, wie sau’r er sich stellt, tut er uns doch nicht, das macht, er ist gerecht’ – ein Wörtlein kann ihn fallen!“)

Paulus lässt in diesem Konflikt zwar seine persönliche Präferenz durchscheinen (darauf werde ich gleich noch einmal zurückkommen) – in der Sache selbst allerdings trifft er kein eindeutiges oder gar abschließendes Urteil. Im Gegenteil! Er mahnt beide Seiten, sich gegenseitig zu respektieren: „*Richtet nicht über eure Geschwister! Und verachtet sie nicht! Jeder wird vor dem Richterstuhl Gottes für sich selbst Rechenschaft ablegen müssen*“.

Denn Paulus weiß ganz genau: In ethischen Fragen gibt es nicht nur „schwarz“ oder „weiß“, sondern ein ganzes Netzwerk von Argumenten und Schattierungen, die zu unterschiedlichen Beurteilungen der Sachlage führen können.

Der Apostel fügt aber auch hinzu: „*Ein jeglicher sei seiner Meinung gewiss!*“ – Und ich denke, das ist das Erste, was wir aus diesem Text für den heutigen Tag mitnehmen dürfen: *So gut und wichtig es ist, einander aufmerksam zuzuhören – und so wünschenswert es ist, dass man sich im Gespräch inhaltlich aneinander annähert – aber wenn jemand, nur um sich anzupassen, das eigene Gewissen vergewaltigen würde, dann wäre das fatal!*

Ein Zweites. Es muss uns allerdings bewusst sein: Wie die eigene Gewissensentscheidung auch ausfallen mag, sie ist immer angreifbar. Die Gegenseite kann – und wird – Argumente finden, die nachweisen sollen, dass meine Entscheidung den Boden des Evangeliums bereits verlassen hat. So herum oder anders herum. Und ein Stück weit wird sie dabei sogar Recht haben. Denn es gibt de facto keine „reine“ Haltung, bei der ich mir nicht – auch – die Hände schmutzig machen und dafür um Vergebung bitten müsste. Ich muss da immer wieder an Dietrich Bonhoeffer denken, der sich an den Attentatsplänen auf Hitler aus seinem Glauben und aus seinem an Gott orientierten Gewissen heraus beteiligt hat, später in der Haft aber dennoch sagt: „Und ich habe

dabei das fünfte Gebot übertreten und werde mich dereinst vor Gott dafür zu verantworten haben“.

Was Paulus an dieser Stelle allerdings tut, ist, die ganze Auseinandersetzung eine Stufe tiefer zu hängen: „Leute, auch wenn jede und jeder von euch aus dem Glauben heraus handelt (um dem Herrn zu dienen), es geht hier *nicht* um das Evangelium!“ Es geht um eine *Sachfrage!*

Ich denke, das ist das Zweite, was wir in den heutigen Tag mitnehmen sollen: *Wir verhandeln hier nicht um die Grundfesten des Evangeliums* (nach dem Motto: „Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruhn? Mir ist’s nicht um tausend Welten, sondern um den Wort zu tun!“) – *wir verhandeln hier auch nicht über einen Artikel, mit dem die Kirche steht oder fällt, sondern wir verhandeln hier über eine Sachfrage*. Das galt für die Gemeinde in Rom damals – und das gilt für die Synode der Evangelischen Kirche heute.

Ein Drittes. Auf der individuellen Ebene ist das Match für Paulus unentschieden („jeder möge seiner eigenen Meinung gewiss sein!“) – Auf der gesamtgemeindlichen bzw. auf der gesamtkirchlichen Ebene allerdings sind die Dinge komplizierter.

- Für die liberale Fraktion ist die von Paulus vorgeschlagene Kompromiss-Lösung leichter zu akzeptieren. Wenn die Engeren (Paulus nennt sie sogar „die Schwachen im Glauben“) für sich beschließen, kein Fleisch vom Markt zu kaufen und zu essen, dann ist das ihre Entscheidung; und die ist schon okay.
- Für die konservative Fraktion hingegen ist die Sache schwerer zu verkraften. Sie hatten sich erhofft, ja sogar erwartet, dass Paulus „Sünde“ in der Kirche nicht tolerieren würde. Indem Paulus aber auch den Liberalen in der Gemeinde erlaubt, ihre Freiheit zu leben, akzeptiert er letztlich etwas in der Kirche (und für die Kirche), was den Konservativen als Sünde gilt und was in der Gemeinde Jesu Christi eigentlich keinen Platz haben dürfte.

Unabhängig von seiner persönlichen Präferenz, mit der er nicht hinter dem Berg hält, hat die Argumentationslinie des Apostels allerdings auch noch einen tieferen Grund: Sie verhindert nämlich die Diktatur der Engen. Die konservative Position zielt ja per se stets darauf ab, dass möglichst immer die ganze Gemeinde auf die „reine Lehre“ eingeschworen wird – während die liberale Position (ebenso per definitionem) stets ein gewisses Laissez-faire-Element beinhaltet. Und ich denke, das ist das Dritte, was wir in den heutigen Tag mitnehmen können: *Jede und jeder soll zwar im eigenen Handeln dem persönlichen Gewissen folgen, aber es gilt ggf. zu akzeptieren, dass die Kirche als Ganze eine Entscheidung trifft, die den Raum öffnet für etwas, was meinem eigenen Gewissen zuwider läuft. Ohne dass deshalb die Welt untergeht!* Denn noch einmal: Es geht hier um Sachfragen und nicht um die Grundfesten des Evangeliums.

Und schließlich noch ein vierter und letzter Punkt. Er spielt in unserer Zeit eine noch wesentlich größere Rolle als seinerzeit im alten Rom. Nämlich die besorgte Frage:

Könnte es sein, dass wir das Evangelium von Jesus Christus vor allem dadurch oft marginalisieren, dass wir uns nur allzu gern dem Zeitgeist beugen? Dass wir glauben, wird würden als hoffnungslos rückständig angesehen, wenn wir nicht immer Schritt halten mit den gerade aktuellen Strömungen und Entwicklungen?

Abgesehen von dem bekannten Scherzwort „Wer sich mit dem Zeitgeist vermählt, kann schnell zur Witwe werden“ – in einem 8er-Gedenkjahr wie dem heurigen ist es uns ja wieder siedend heiß bewusst geworden, welch verhängnisvolle Schuld es bedeutet hat, dass das Gros der Evangelischen 1938 (Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich) kritiklos dem Zeitgeist gehuldigt hat; in der festen Überzeugung, er wäre mit dem Evangelium von Jesus Christus kompatibel. Er war es nicht! Und das sollte uns extrem vorsichtig machen gegenüber einem vorschnellen: „Das wissen wir halt heute besser als die ollen Verfasser der heiligen Schriften damals“. Insbesondere als eine Kirche, die das Prinzip „sola scriptura“ als Markenzeichen auf ihrem Schild trägt.

Allerdings: Sich grundsätzlich *gegen* den Zeitgeist zu stellen, kann ebenso wenig des Rätsels immerwährende Lösung sein. 1918 (auch das ein Jahr, an das wir in diesem Tagen intensiv denken) haben weite Kreise der evangelischen Kirche dem Zeitgeist getrotzt, haben die Republik als Teufelszeug gebrandmarkt und allein die Staatsform der Monarchie als gottgegeben gelten lassen. Das war in seinen unmittelbaren Auswirkungen vielleicht nicht ganz so dramatisch, aber es hat später dem Sympathisieren mit dem Führerprinzip sehr wohl Vorschub geleistet.

Also: Wie man es auch dreht und wendet: Es gibt für aktuelle Entscheidungen im Geiste des Evangeliums kein Patentrezept! An der soliden Sach-Diskussion kann man sich nicht vorbei schummeln. Eine solche wollen wir heute führen – und dafür den Segen Gottes erbitten.

Schließlich aber sind wir dazu aufgerufen, zu entscheiden und zu handeln. Wir können nicht nicht entscheiden. Im Wissen: Jede steht und fällt ihrem Herrn, jeder steht und fällt seinem Herrn – und im Vertrauen darauf, dass wir des Herrn sein (und bleiben!) werden, ob wir leben oder sterben, braucht es den Mut zur Entscheidung.

Und so ist der vierte und letzte Schlüsselsatz, den ich uns für den heutigen Tag mitgeben möchte, ein Wort von Karl Barth. Es ist viele Jahre lang auf meinem Schreibtisch gestanden und lautet: „*Immer noch besser, etwas Problematisches, allzu Mutiges – und darum Korrektur- und Vergebungsbedürftiges – zu tun, als gar nichts!*“

---

## Hermann Miklas

Geb. 1953 in Graz, Studium in Wuppertal, Heidelberg und Wien, Pfarrer im steirischen Kohlerevier und in der Wiener City, 1999 bis 2018 Superintendent der evang. Diözese Steiermark, zugleich Obmann des Theologischen Ausschusses der österreichischen Synode. Dzt. systemischer Berater von NGOs und kirchlichen Organisationen.

miklas@evang.st – GND 1056947993

# theologische beiträge

- Biblische Besinnung* 132–135 **Hermann Miklas** Die Spannungen zwischen den Starken und den Schwachen in Rom – und kirchliche Entscheidungen heute. Andacht zu Römer 14,1–13.
- Aufsätze* 136–150 **Klaus Haacker** Die Einheit der Kirche in neutestamentlicher Sicht.
- 151–168 **Heinzpeter Hempelmann** Die Kraft des Con. Konkurrenz von Kirchen und in der Kirche als Herausforderung. Grundzüge einer alternativen Ekklesiologie.
- 169–182 **Renate Penßel** Kirchenrechtliche Leitlinien für kirchenleitendes Handeln, dessen Übereinstimmung mit Schrift und Bekenntnis in Frage steht.
- 183–200 **Reiner Braun** Anfechtungen als „Lebenssaft“. Was Dietrich Bonhoeffer denen zu sagen hat, die Gott in seiner Kirche dienen.

# 19-3

50. Jahrgang · Juni 2019

**SCM**